

Sexualität bei Behinderung: Recht auf Zärtlichkeit

13.02.2010 | 18:12 | von Jeannine Hierländer (Die Presse)

Niemand soll ohne körperliche Zuwendung leben müssen – auch nicht Menschen, die eine Behinderung haben. Das dachte sich ein Beraterteam aus Graz und gründete den ersten Lehrgang für Sexualbegleiter in Österreich.

Brigitte lebt schon sehr lange anders als der Durchschnitt. Bereits in der Pubertät benötigt sie infolge einer schweren Form von Knochenschwund Krücken, um zu gehen. Zu einem Zeitpunkt, an dem manche andere Frau gerade ihr zweites Kind bekommt, wird Brigitte von ihrer Krankheit in den Rollstuhl gezwungen. Es folgt der Umzug in eine betreute Wohngemeinschaft – und bald auch das Ende ihrer Beziehung. Männer kennenzulernen wird immer schwieriger: „Der Rollstuhl ist wie ein Panzer. Das hält die Menschen davon ab, mich als Person wahrzunehmen“, erzählt die 50-jährige Frau. Von diesem Moment an muss sie so gut wie ohne körperliche Zuwendung auskommen. Berührungen, Zärtlichkeiten und Umarmungen, wie sie für viele Menschen zum Alltag gehören, werden für Brigitte zu einer Erinnerung aus fernen Tagen.

Für Menschen wie Brigitte haben Doris Krottmayer und Thomas Mossier von der Grazer Beratungsstelle „alpha nova“ ein österreichisches Pionierprojekt ins Leben gerufen: Sie bilden Menschen aus, die Frauen und Männern mit Behinderungen genau das geben, was Brigitte lange Zeit vermisst hat.

Alles ab Zungenkuss verboten

„Sexualbegleitung“ nennt sich diese Dienstleistung, die in Deutschland und der Schweiz schon seit geraumer Zeit angeboten wird. Das kann alles Mögliche bedeuten: kuscheln, streicheln oder Hilfe bei der Masturbation. Grundsätzlich gilt: Es können keine bestimmten Handlungen gekauft werden, beide Beteiligten entscheiden, wie weit sie gehen können und wollen. Nur Schleimhautkontakt ist strikt verboten: Oral- und Geschlechtsverkehr fallen somit ebenso weg wie Zungenküsse.

"Sexualität will gelebt werden"

„Wir haben gemerkt, dass Reden allein oft nicht reicht. Sexualität ist eine Lebenskraft, die gelebt werden will“, sagt Doris Krottmayer. In ihrer langjährigen Arbeit mit behinderten Menschen kamen immer wieder Frauen und Männer auf sie zu, die über mangelnde emotionale und körperliche Kontakte klagten. Bei einem Kongress lernte sie die Pionierin Nina de Vries kennen, die seit vielen Jahren als Sexualbegleiterin arbeitet.

Im Herbst 2008 startete der erste Lehrgang in Graz. Der Andrang war groß – ebenso wie die Nachfrage nach Sexualbegleitern: Derzeit stehen sieben aktiven Sexualbegleitern mehr als 70 Kunden gegenüber. Die Kosten belaufen sich auf 70 bis 100 Euro pro Stunde.

Hilfe zur Selbsthilfe

Gerhard Strasser weiß, was es bedeutet, wenn ein Mensch mit seinen Bedürfnissen alleingelassen wird. Sein heute zwanzigjähriger Sohn leidet seit dem siebten Lebensjahr an schwerer Epilepsie, die Folge war eine mittelgradige intellektuelle Beeinträchtigung. Vor etwa zwei Jahren begann sein Sohn, seinen Sexualtrieb in den unmöglichsten Momenten zu bedienen. „Das hat oft gar nicht gepasst und wurde irgendwann lästig. Er wusste überhaupt nicht, wie er damit umgehen sollte, es hat ihm die Anleitung gefehlt“, erzählt Strasser. Die aggressiven Phasen seines Kindes häuften sich.

Bei alpha nova erfuhr er von der Sexualbegleitung, sein Sohn ist mittlerweile regelmäßiger Kunde. „Jetzt ist er viel ruhiger und ausgeglichener.“ Negativen Reaktionen kann Strasser nichts abgewinnen. „Wieso sollte man diesen Drang unterbinden?“

Erfahrungen der Pubertät nachholen

Berater Thomas Mossier berichtet ebenfalls von positiven Rückmeldungen. Einige Kunden blühten regelrecht auf – immerhin hat der eine oder andere im Rahmen der Sexualbegleitung zum ersten Mal im Leben erotische Berührungen erfahren. „Da gibt es erwachsene Menschen, die all das, was die meisten schon in der Pubertät erleben – wie Händchen halten oder kuscheln – nie gemacht haben.“ Andere, wie Brigitte, bringen ihre eigenen Erfahrungen mit. Für manche ist es der einzige Weg, überhaupt Körperkontakt mit anderen Menschen zu haben, der über freundschaftliche Umarmungen hinausgeht.

Suche nach Ersatz bei Prostituierten

Was sie im Alltag nicht finden konnten, suchten einige Kunden bei Prostituierten. Prostitution und Sexualbegleitung unterscheiden sich aber wesentlich voneinander, auch, wenn es Überschneidungen gibt, erklärt das Beraterteam. „Bei der Sexualbegleitung verkauft man nicht etwas, das von vornherein ausgemacht ist“, sagt Thomas Mossier. „Der Mensch muss sich mit Körper und Geist auf den Kunden einlassen, mit seinen Gefühlen und Reflexionen – das ist für mich der wesentliche Unterschied zur Prostitution.“

Das Team wünscht sich ein eigenes Berufsgesetz für „Libida“, wie das Projekt genannt wurde – ein geschützter Begriff: Wer als Sexualbegleiter arbeiten will, braucht ein entsprechendes Zertifikat. Die Auflagen sind streng: Wer gegen das strikte Verbot von Geschlechts- und Oralverkehr verstößt, dem wird die Berechtigung entzogen.

Geschlechtsverkehr ursprünglich geplant

So sollte das nicht von Beginn an sein. „Ursprünglich war Geschlechtsverkehr schon eingeplant“, erzählt Krottmayer. „Nicht, dass wir die Prostitution abwerten würden. Aber wir haben schnell gemerkt, dass eine eigene Berufsbezeichnung wichtig ist.“ So sei auch die Bezeichnung „Sexualassistent“, wie die Dienstleistung in der Schweiz anfangs genannt wurde, nicht passend gewesen. „Dabei geht man davon aus, dass Frauen und Männer zu uns kommen, die genau wissen, was sie wollen.“ Viele behinderte Menschen hätten aber überhaupt keine Erfahrung mit Sexualität.

Toleranzprobleme in Wohngemeinschaften

Da die Kunden sich im Grad ihrer körperlichen oder geistigen Beeinträchtigung unterscheiden, übernimmt alpha nova einen wesentlichen Teil der Vermittlung. Bei einem Erstgespräch, für das alpha nova die Kosten trägt, können sich Begleiter und Kunden kennenlernen. Wo die Begegnungen stattfinden, entscheiden die Beteiligten. Nicht alle betreuten Wohngemeinschaften sind so tolerant, wie jene, in der Brigitte lebt, die regelmäßig Besuch von einem Begleiter bekommt. Für solche Fälle stellt die Fachstelle Räumlichkeiten zur Verfügung. Manche Kunden kommen auch einfach zu den Begleitern nach Hause.

Ein ungewöhnlicher Nebenjob

Damit es zu keiner finanziellen Abhängigkeit kommt, dürfen Begleiter nur nebenberuflich tätig sein. Und: Der Kontakt muss immer vom Kunden ausgehen. „Wir gehen auf niemanden aktiv zu“, erzählt Ronald, einer der Teilnehmer des ersten Lehrgangs. „Ich habe schon länger nach einer nachhaltigen Aufgabe gesucht“, beschreibt der 48-Jährige, der sich als sozialer Dienstleister sieht, seine Beweggründe. Er meint, dass Sexualbegleitung flächendeckend angeboten werden sollte, denn: „Jeder hat ein Recht auf Berührungen“, so Ronald, der anonym bleiben will. Auch, wenn die Arbeit mit behinderten Menschen oft nicht einfach ist: „Manchmal spricht man lange mit einem Kunden und glaubt zu wissen, was er will. Und plötzlich macht es klack, und man hat das Gefühl, einem anderen Menschen gegenüberzustehen.“

Fehlende Akzeptanz im Freundeskreis

Mit Freunden und Bekannten darüber zu reden, fällt ihm schwer – zu groß ist die Angst vor Ablehnung. „Es kommt im privaten und beruflichen Umfeld nicht so gut an.“ Er hat nur sehr wenigen Menschen davon erzählt. Einzig seine Frau und sein ältester Sohn reagierten mit Verständnis.

Umso wichtiger ist der Austausch mit Kollegen, wie zum Beispiel Adonia. Die 35-jährige Frau ist hauptberuflich im Kunstbereich tätig. Daneben arbeitet sie acht- bis zehnmal im Monat als Sexualbegleiterin. Ihre Neugierde, aber vor allem ihre „Liebe zum Menschen“ haben sie dazu gebracht: „Ich wollte etwas tun, das mich verändert.“

Distanz absolut notwendig

Dabei wusste sie anfangs gar nicht so recht, ob sie nach der Ausbildung auch wirklich als Sexualbegleiterin arbeiten möchte. „Ich musste erst lernen, mich zu distanzieren.“ Die nötige Distanz ist für Adonia so wichtig wie das Bewusstsein, dass es sich um eine Dienstleistung handelt – egal, wie nahe sie den Kunden kommt: „Natürlich nimmt man die Menschen in Gedanken mit. Aber ich achte darauf, dass die Dinge, die passieren, in der vereinbarten Zeit stattfinden und nicht in mein Privatleben überschwappen.“

So hat sie für ihre Begegnungen ein paar Fixpunkte festgelegt: „Dem Kunden muss klar sein, in welcher Rolle ich da bin. Ich bin nicht die Partnerin – manchen muss ich das immer wieder erklären.“ Auch sie hängt ihre Tätigkeit nicht an die große Glocke und möchte auch ihren richtigen Namen für sich behalten.

„Die können ja eh ins Puff gehen“, sagte einer ihrer Bekannten, als sie ihm von ihrer Tätigkeit als Sexualbegleiterin erzählte. Irgendwann beschloss sie, es einfach für sich zu behalten. „Die meisten würden sowieso nicht verstehen, wieso ich das mache.“

Auf einen Blick

Ausbildung

Österreichs erster Lehrgang für Sexualbegleiter startete im Herbst 2008. Die Ausschreibung für den zweiten läuft bereits.

Libida – Sexualbegleitung

Die zertifizierten Sexualbegleiter arbeiten mit Frauen und Männern ab dem vollendeten 18. Lebensjahr. Die Kosten betragen 70 bis 100 Euro pro Stunde.

Kontakt

Fachstelle „,hautnah.“, Römerstraße 92, 8401 Kalsdorf bei Graz Tel. 031 35/56382,
www.libida-sexualbegleitung.at

("Die Presse", Print-Ausgabe, 14.02.2010)